

## I. Einleitung

Es gibt einen anti-byzantinischen Affekt. Er ist seit den ›Libri carolinici‹ mit einer theologischen Ablehnung der östlichen Kirche verbunden<sup>1</sup> und erfuhr ab und an eine enthusiastische Gegenbewegung. Einer seiner Wortführer, Adolf von Harnack, warf der Orthodoxen Kirche Erstarrung vor.<sup>2</sup> Eben dieser Harnack war der Gegner, gegen dessen Behauptung, die katholische Kirche widerspreche dem Evangelium, Carl Schmitt im Jahre 1923 ›Römischer Katholizismus und politische Form‹ verfasste.<sup>3</sup> Schwerer als die Polemik des ›wilhelminisch-preußischen Hoftheologen‹<sup>4</sup> (PT II 17) wiegt jedoch für unsere Belange die Nichtbeachtung der Orthodoxen Kirche im Themenfeld der Politischen Theologie.<sup>5</sup> Politische Theologie, wechselweise affirmativ oder kritisch gemeint, ist – wie schon der Abriss des Streites in ›Politische Theolo-

- 
- 1) Die am Hof Karl des Großen verfasste Stellungnahme zum Bilderstreit weist die Bilderzerstörung ebenso zurück wie die Bilderverehrung und spiegelt dabei die wachsenden Verständnisschwierigkeiten zwischen Ost- und Westreich wider. Vgl. Hans Georg Thümmel, ›Die Stellung des Westens zum byzantinischen Bilderstreit des 8./9. Jahrhunderts‹, in: Olivier Christin u. a. (Hg.), *Krisen religiöser Kunst. Vom 2. Nicaenum bis zum 2. Vatikanischen Konzil*, Paris 1999, S. 55-74, hier: S. 67 ff.
  - 2) Vgl. Friedrich Siegmund-Schultze, ›Einleitung des Herausgebers‹, in: ders. (Hg.), *Die Orthodoxe Kirche auf dem Balkan und in Vorderasien. Geschichte, Lehre und Verfassung der Orthodoxen Kirche*, Leipzig 1939, S. 5-18, hier: S. 7.
  - 3) Vgl. Manfred Dahlheimer, *Carl Schmitt und der deutsche Katholizismus 1888-1936*, München u. a. 1998, S. 88.
  - 4) Hier paraphrasiert Schmitt Harnack in seiner Funktion als politisch-theologische Zielscheibe Overbecks.
  - 5) Ovidiu Baicu, *Bilderstreit und Bilderzerstörung. Die politische Theologie des Ikonoklasmus. Krisen und autoritäre Strukturen der Vormoderne*, Neuried 2006, stellt die Verbindung zwar im Titel seiner Dissertation her und verspricht zu fragen, ›ob der Ikonoklasmus als eine Politik bzw. Technik der Gewalt oder als eine politische Theologie bezeichnet werden darf‹, unterscheidet aber nicht zwischen Ikonen und metaphorisch zuweilen so bezeichneten Denkmälern von Politikern (S. 118 ff.). Den historischen Ikonoklasmus behandelt er nach politischen Denkmalstürzen der jüngeren Zeit. Zu rechtfertigen sucht er das mit der Behauptung: ›Die heutigen ›Global Icons‹, wie Film-, Pop-, Medienikonen oder auch Polit- und Marktikonen sind ein säkulares Komplement für die nicht mehr vorhandenen religiösen Kultbilder‹ (S. 130 f.). Nicht nur in Osteuropa sind die Ikonen aber sehr wohl noch vorhanden. Methodisch führt er eine Reihe von Kategorien (politics, policy, polity) ein, die mit der Politischen Theologie nicht vereinbar sind. – Weiter könnte man sagen, dass Jürgen Manemann und Hans-Gerd Janssen u. a. (Hg.), *Bilderverbot*, Münster 1997, im zweiten Jahrbuch *Politische Theologie* knapp daran vorbeigeschlittert seien, die Orthodoxe Kirche in den Blick zu bekommen. Allerdings ist dies doch eher als ein schweres Versäumnis zu werten, vor allem wenn man ebd., S. 272, liest, dass sich die intensiviertere Debatte dem Fall der Berliner Mauer schulde.

gie II« zeigt (ebd. 14 ff.) – Sache der katholischen und evangelischen Theologen und Laien geblieben.<sup>6</sup>

Auf der anderen Seite ist die Politische Theologie als Sicht auf den Zusammenhang von Politik und Religion in den orthodoxen<sup>7</sup> Ländern – trotz der religiösen Konnotation politischer Konflikte im Balkangebiet – niemals wirklich eingenommen worden, jedenfalls nicht im Sinne von Carl Schmitt.<sup>8</sup> Dagegen schien das griechische Klima eine Rezeption der marxistischen Nachkriegsvariante Politischer Theologie zu begünstigen: das erste Buch dieser Art sind die 1976 zu »Kapiteln Politischer Theologie« zusammengefassten Zeitungsartikel von Christos Giannaras, die eine zurückgewandte Abrechnung mit der wirtschaftlichen Eigenart des Marxismus bei gleichzeitiger Anwendung der Entfremdungstheorie auf die »kulturelle Identität« darstellen.<sup>9</sup> Die Artikel stehen im Kontext der kirchlichen Mitleidenschaft nach dem Zusammenbruch der

- 
- 6) Als Beispiel einer entschieden jüdischen Stellungnahme wäre Jacob Taubes, *Die politische Theologie des Paulus. Vorträge, gehalten an der Forschungsstätte der evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg, 23.-27. Februar 1987*, nach Tonbandaufnahmen red. Fassung von Aleida Assmann, hg. v. Aleida Assmann u. a., München 1993, zu nennen, der jedoch ebenfalls das Christentum (in Abhängigkeit vom Judentum) behandelt.
- 7) Der Begriff »orthodox« wird im Folgenden als unterscheidende Bezeichnung für die Ostkirche gebraucht, die ebenso historisch zu verstehen ist wie »katholisch« als Bezeichnung für die (nicht reformierte) Westkirche. Im Gegensatz zu den autokephalen orthodoxen Ortskirchen wird die eine Orthodoxe Kirche mit Großbuchstaben geschrieben; mit ihr nicht zu verwechseln ist die orthodoxe (Orts-)Kirche in der Einzahl.
- 8) Allerdings liegt eine von Giorgos Mertikas besorgte Ausgabe der Politischen Theologie in griechischer Übersetzung beim Verlag Leviathan vor: Carl Schmitt, *Πολιτική Θεολογία: τέσσερα κεφάλαια γύρω από τη διδασκαλία περί κρατοκρατίας*, übers. v. Panagiotis Kondylis, Athen 1994. Daneben gibt es eine Übersetzung von der »Theorie des Partisanen«, besorgt vom Journalisten Kostas Kalfopoulos für den Verlag Plethron: Carl Schmitt, *Η θεωρία του αντάρτη: παρεμβολή στην έννοια του πολιτικού*, übers. v. Sissy Chasioti, Athen 1990, und eine vom »Begriff des Politischen«, besorgt von Giorgos Stamatis bei Kritik: Carl Schmitt, *Η έννοια του πολιτικού*, übers. v. Alibi Lavranou, Athen 1988. Dieser Übersetzung ließ Thanos Lipowatz im selben Jahr in den »Heften politischer Ökonomie« einen Artikel folgen, in dem der griechische Leser eine gerechte Einführung in den westlichen Kontext des Werkes erhält. Wiederabgedruckt in: ders., *Ζητήματα πολιτικής ψυχολογίας*, Athen 1991, S. 144-152.
- 9) Christos Giannaras, *Κεφάλαια πολιτικής θεολογίας*, Athen <sup>2</sup>1983, S. 25. Diese Annäherungsbewegung von Marxismus und Orthodoxie, die mit der Verwestlichung der Linken nach dem Kalten Krieg ihr Ende erreicht haben dürfte, wird »Neoorthodoxie« genannt. S. dazu Vasilios N. Makrides, »Neoorthodoxie – eine religiöse Intellektuellenströmung im heutigen Griechenland«, in: Peter Antes u. a. (Hg.), *Die Religion von Oberschichten. Religion – Profession – Intellektualismus*, Marburg 1989, S. 279-289.

Diktatur<sup>10</sup> und sind darum bemüht, eine kommende Europäisierung Griechenlands mit der »Heilsfrage des Menschen« abzuwehren.<sup>11</sup>

Darin zeigt Giannaras' Buch, wie deutlich werden wird, eine gewisse, allerdings nur bis zu seinem Begriff des Politischen reichende Verwandtschaft mit unserer Untersuchung.<sup>12</sup> Giannaras verortet Griechenland außerhalb der europäischen Spaltung in Liberalismus und Konservatismus, in Linke und Rechte, und untermalt diese These mit dem Bild eines Fischers, der sich »links« nennt, weil er damit »sein ganzes Leben von unvorstellbaren Plagen und Qualen« verbindet.<sup>13</sup> In Abfertigung der neomarxistischen Politischen Theologie, »die weder Politik noch Theologie ist«,<sup>14</sup> übersieht Giannaras völlig das alte Streitfeld der Politischen Theologie und darauf Carl Schmitt. Elf Jahre später wird Apostolos Nikolaidis in seinem Buch »Gesellschaftspolitische Revolution und Politische Theologie« ausdrücklich auf die Theologie der Hoffnung von Metz und auf Moltmanns Theologie der Revolution Bezug nehmen und davon ausgehend eine Politische Befreiungstheologie der Orthodoxen Kirche entwerfen.<sup>15</sup> Nikolaidis führt Schmitt nicht einmal im Literaturverzeichnis auf.

10) S. bes. Giannaras, *Κεφάλαια*, S. 149 ff.

11) Ebd., S. 34.

12) Im Vorwort (zur ersten Auflage), ebd. S. 12, fasst Giannaras Politik als »Theorie der Enthüllung der wahren Beziehungen und als Ausübung der Diakonie über die gesellschaftlichen Nöte und Ziele des Menschen«. Die Verwandtschaft erstreckt sich übrigens auf seine orthodox grundierte, aber stark persönlich gefärbte Kritik des Menschenbildes im westlichen Recht: ders., *Η απαθροπία των δικαϊώματος*, Athen 1998, in der »Politische Theologie« (S. 174 f.) immer noch nur die marxistische Abwandlung der Theorie meint. Giannaras' Polemik gegen das Recht geht ebd., S. 172, von der Unterscheidung zwischen abgesondertem Individuum (gr. ἄτομο, womit auch das Atom bezeichnet wird) und gesellschaftlicher Person (gr. πρόσωπο, womit auch das Gesicht bezeichnet wird) aus und verrät Einflüsse aus soziologischer Richtung. Seine Ansichten zur neuen Diskussion um eine Trennung von Staat und Kirche, die er ontisch immer schon für gegeben hält, stehen im Zeitungsartikel (Kathimerini vom 5. Februar 2006) »Εγκλήσια – Κράτος ερήμην της κοινωνίας«, in: [http://www.news.kathimerini.gr/4dcgi/\\_w\\_articles\\_columns\\_244458\\_05/02/2006\\_172612](http://www.news.kathimerini.gr/4dcgi/_w_articles_columns_244458_05/02/2006_172612).

13) Ebd., S. 81 u. 97 bzw. 98.

14) Ebd., S. 119.

15) Apostolos B. Nikolaidis, *Κοινωνικοπολιτική Επανάσταση και Πολιτική Θεολογία*, Katerini 1987, bes. S. 106 f. u. 155 ff. Metz ist der katholische, Moltmann der evangelische Vertreter einer entschärften Politischen Nachkriegstheologie. In den chronologisch herausgegebenen Aufsätzen zur Politischen Theologie von Johann Baptist Metz, *Zum Begriff der neueren politischen Theologie 1967-1997*, Mainz 1997, S. 9, liest man, wegen der historischen Belastung der alten habe Metz eine neue Politische Theologie »als kritisches Korrektiv gegenüber einer extremen Privatisierungstendenz gegenwärtiger Theologie« in Anlehnung an den (historisch also unbelasteten) Marxismus entworfen. Jürgen Moltmann, *Politische Theologie – Politische Ethik*, Grünewald 1984, S. 167, schreibt: »Den theologischen Beitrag der christlichen Kirche [!] sehen wir in der Be-

Obwohl Panagiotis Kondylis die Politische Theologie ins Griechische übersetzt hat, häuft sich in Griechenland weiter der Berg von Büchern mit dem Titel ›Verhältnis von Staat und Kirche‹.<sup>16</sup> Daran hat weder die personale Verschärfung des politischen Anspruchs, den die Kirche stellt, durch die Ernennung des – kürzlich schwer erkrankten – Christodoulos Paraskevaïdis zum Erzbischof von Athen, und damit zum Oberhaupt der autokephalen Kirche von Griechenland, im Jahre 1998 noch die zunehmende Abgabe nationalstaatlicher Kompetenzen an die EU etwas geändert. Immer wieder findet das Verhältnis-Staat-Kirche-Modell Anwendung auf eine veränderte Wirklichkeit und behauptet somit einerseits die eigene Selbstverständlichkeit,<sup>17</sup> während es andererseits eine politische Willensfähigkeit der Orthodoxen Kirche unter Verweis auf die liberale Zuständigkeitsverteilung selbstlaufend verneint.

Mit der vorliegenden Arbeit wollen wir den Versuch wagen, den Boden für eine gegenseitige Befruchtung von Politischer Theologie und Orthodoxer Kirche zu bereiten. Was den Gegenstand betrifft, beschränken wir uns dabei auf Griechenland mit seiner besonderen geschichtlichen Rolle eines Landes, in dem die Revolution sich als ein Befreiungskampf gibt, der von den ständischen Fronten im Europa des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts frei bleibt.<sup>18</sup> Auf Theorieebene soll Politische Theologie als Schneide von Kulturanthropologie und Begriffsgeschichte hantiert werden: anthropologisch ist die Politische Theologie in zweierlei Sinn, weil sie sich – wie

---

gründung der fundamentalen *Menschenrechte* auf dem *Recht Gottes auf den Menschen*, auf des Menschen Würde«. Offenbar ist diese Art Politischer Theologie bestenfalls sekundär mit der Kirche verbunden. Da es uns um die Politische Theologie in der echten griechisch-orthodoxen Kirche geht, lassen wir diesen Auswuchs der westlichen Theologie im Weiteren unbeachtet.

- 16) Das bekannteste jüngere Exemplar dieser Buchreihe ist Evangelos Venizelos, *Oi σχέσεις κράτους και εκκλησίας ως σχέσεις συνταγματικά ρυθμισμένες*, Thessaloniki 2000. Darauf folgte Panagiotis Dimitropoulos, *Κράτος και Εκκλησία. Μια δύσκολη σχέση*, Athen 2001. Die anderen Werke werden zu gegebenem Zeitpunkt zitiert.
- 17) Gerhard Robbers, »Stehen wir am Ende von Staatskirchentum und Nationalkirchensystemen?«, in: *Ostkirchliche Studien* 54 (2005), S. 129-138, der im Schlusskapitel dieses Buches wieder vorkommen wird, hat – in einem orthodoxen Periodikum – die gute Frage gestellt: »Was ist schon eine Staatskirche ohne Staat?« (S. 129) und kommt zu dem Schluss: »Das Staatskirchentum ist heute deutlich im Rückzug begriffen« (S. 136). Hier wollen wir die theoretischen Schlüsse aus dieser Feststellung ziehen.
- 18) Das hat der heutige Erzbischof von Athen und damalige Metropolit von Dimitrias Christodoulos K. Paraskevaïdis, *Ο ρόλος της Εκκλησίας το 1821*, Athen 1977, gegen einen Geschichtsrevisionismus, der im griechischen Aufstand einen revolutionären Klassenkampf sehen will, mit zahlreichen Belegen und politischer Klarsicht nachgewiesen. Kürzlich hat sich der Historiker Konstantinos I. Despotopoulos, »Η Εκκλησία και η Επανάσταση του '21«, in: *Καθημερινή* v. 27. 10. 2006, S. 47/11, gegen die Darstellung des Befreiungskampfes in den neuen Schulbüchern erhoben, nach der die Rolle der Kirche darin »unbedeutend« und sogar hindernd gewesen sei.

später erläutert wird – einerseits mit Lehren vom Menschen auseinandersetzt und dabei andererseits mit Kategorien arbeitet, die sich zu einem Kulturvergleich wenigstens der Möglichkeit nach eignen.<sup>19</sup> Kulturell ist ihre Ausrichtung, weil sie sich nicht mit Gebieten befasst, sondern immer mit dem Bedeutungsganzen eben einer *Kultur* im Sinne von Clifford Geertz.<sup>20</sup> Unser Begriff der Kultur ist ein totaler und gleicht darin Schmitts Begriff des Politischen seit der zweiten Auflage des gleichnamigen Buches (PT<sup>21</sup> 7, BP 38).<sup>22</sup> Als Begriffssoziologie war Politische Theologie in Anlehnung an

- 
- 19) Beide Arten von Anthropologie hängen nicht zwingend zusammen: während Anthropologie im Sinne einer Wissenschaft von ihrerseits anthropologischen Menschenbildern, gleichsam einer Metaanthropologie, einen vorgegebenen Gegenstand besitzt, kann sich Anthropologie im Sinne einer Wissenschaft von den diachron und synchron allgegenwärtigen Themen des Menschen als Kulturanthropologie oder historische Anthropologie mit Verschiedenem – Familie, Religion, Freundschaft usw. – beschäftigen, solange diese Themen eng mit der Leiblichkeit verbunden sind und dem Bemühen nach mit universellen Kategorien erfasst werden. Metaanthropologie und Kulturanthropologie können derart miteinander in Verbindung gebracht werden, dass die historisch vorgefundenen Menschenbilder bei wissenschaftlicher Selbstbesinnung über die Metaanthropologie in einen hermeneutischen Zirkel mit der Kulturanthropologie, deren Gegenstand letztlich ebenfalls der Mensch ist, treten. Allerdings ist der Mensch selbst kein großes Thema des Menschen, sondern kultureller Streitpunkt zunächst durch das christliche Dogma der Menschwerdung Gottes, dann durch die feuerbachsche These vom anthropologischen Wesen der Theologie. Aus diesem Grund sind die Anknüpfungspunkte für einen Kulturvergleich in unserer Arbeit nicht im Menschenbild zu suchen.
- 20) »Ich meine mit Max Weber, daß der Mensch ein Wesen ist, das in selbstgesponnene Bedeutungsgewebe verstrickt ist, wobei ich Kultur als dieses Gewebe ansehe. Ihre Untersuchung ist daher keine experimentelle Wissenschaft, die nach Gesetzen sucht, sondern eine interpretierende, die nach Bedeutung sucht.« Clifford Geertz, »Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur«, in: ders., *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, Frankfurt 1997, S. 7-43, hier: S. 9. Im selben Band befindet sich auch ein Aufsatz über »Religion als kulturelles System«, ebd., S. 44-95. Das Verhältnis der Religion zur Kultur ist darin jedoch nicht deutlich herausgearbeitet. Aus Gründen wissenschaftlicher Ökonomie verzichten wir darauf, »Religion« als Terminus zu verwenden. Wenn das Wort dennoch auftaucht, so zur besseren Zugänglichkeit eines Verständnisses von der Orthodoxen Kirche.
- 21) In der »Vorbemerkung zur zweiten Ausgabe« der Politischen Theologie notiert Schmitt bekanntlich: »Inzwischen haben wir das Politische als das Totale erkannt«.
- 22) Wir setzen uns hier in aller Schärfe von einer Kristallisationstheorie von Kultur ab, die im kriegsmüden Arnold Gehlen, »Über kulturelle Kristallisation«, in: Ralf Konersmann (Hg.), *Kulturphilosophie*, Leipzig 1996, S. 222-242, hier: S. 233 ff., ihren Vertreter gefunden hat. Dahinter steckt der Wunsch des arrivierten Professors, die akademische Nachwelt möge sich fortan nur noch in einem Spezialisierungsprozess an seine feststehenden Setzungen anlagern. Allerdings wollen wir uns auf den einzelnen Gebieten, die wir im Laufe der Arbeit betreten, nur mit gezogenem Hut bewegen und deren Eigenständigkeit oder eigenen Totalitätsanspruch achten.

Max Weber bereits von Schmitt entworfen. Das ist nicht etwa Willkür, sondern die Folge ihres ideologischen Charakters: Ideen äußern sich und erfahren ihre Veränderung vornehmlich in Begriffen. Hermeneutisch gesehen erlaubt die Begriffsgeschichte ein unvoreingenommenes, wenn auch nicht verständnisloses Herangehen an die zu befragenden Texte. Was die Schriftreligionen betrifft, werden zentrale Begriffe der Schriften stets besonders für eine begriffsgeschichtliche Befragung in Betracht kommen.<sup>23</sup>

Wenn wir von Begriffsgeschichte sprechen, ist dabei zunächst an Reinhart Koselleck zu denken, der die Methode seines Lehrers Schmitt in dieser Richtung weiterentwickelt bzw. überhaupt erst ausgeformt hat.<sup>24</sup> Es gilt, was Koselleck in seinem einflussreichen Aufsatz »Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte« sagt: »Jede Wort- oder Begriffsgeschichte führt von einer Feststellung vergangener Bedeutungen zu einer Festsetzung dieser Bedeutungen für uns. Indem dieser Vorgang von der Begriffsgeschichte methodisch reflektiert wird, wird bereits die synchronische Analyse der Vergangenheit diachronisch ergänzt.«<sup>25</sup> Es könnte die hermeneutische Selbstverständlichkeit hinzugefügt werden, dass »wir« im besonderen geschichtlichen Augenblick Begriffe aufgreifen, von deren Zurückverfolgung »wir uns« eine Klärung in der Gegenwart erhoffen. Diese Sonderform eines hermeneutischen Zirkels – mit Geertz halten

23) Zum Komplex s. Henning Ottmann, »Politische Theologie als Begriffsgeschichte. Oder: Wie man die politischen Begriffe der Neuzeit politisch-theologisch erklären kann«, in: Volker Gerhart (Hg.), *Der Begriff der Politik. Bedingungen und Gründe politischen Handelns*, Stuttgart 1990, S. 169-188.

24) Als weitere Vorläufer nennt Koselleck, »Einleitung«, in: ders. (Hg.), *Historische Semantik und Begriffsgeschichte*, Stuttgart 1978, S. 10-16, hier: S. 10, Erich Rothacker, Werner Jäger, Johannes Kühn, Walter Schlesinger und Otto Brunner. Eine wissenschaftsgeschichtliche Skizze der Begriffsgeschichte findet sich bei Hans Erich Bödeker, »Ausprägungen der historischen Semantik in den historischen Kulturwissenschaften«, in: ders. (Hg.), *Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte, Metapherngeschichte*, Göttingen 2002, S. 7-27. Kurz nach Kosellecks Tod ist seine letzte große methodologische Arbeit, *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*, Frankfurt 2006, erschienen. Darin geht es vor allem um die zeitliche Richtung von Begriffen (bes. S. 68), die uns hier aber nicht beschäftigt. Zur Begriffsgeschichte als kulturwissenschaftlicher Methode Ernst Müller, »Einleitung. Bemerkungen zu einer Begriffsgeschichte aus kulturwissenschaftlicher Perspektive«, in: ders. (Hg.), *Begriffsgeschichte im Umbruch*, Hamburg 2005, S. 9-20. Dem von Diskurssemantikern vorgebrachten Einwand, die Begriffsgeschichte reiße die Begriffe »als abstrahierende Fiktion« aus dem »einzelnen kommunikativen Akt« (Dietrich Busse, *Historische Semantik. Analyse eines Programms*, Stuttgart 1987, S. 72 ff.) soll hier begegnet werden, indem wir darauf aufmerksam machen, dass sich in Texten niederschlagende Begriffe ohnehin dem engeren Redekontext entziehen und im textlichen Artefakt für spätere Rückgriffe bereitstehen, so dass zumindest innerhalb einer Schriftkultur der Begriff im ideologischen Sinn sicher keine unzulässige Abstraktion ist.

25) Koselleck, »Begriffsgeschichte und Sozialgeschichte«, in: ders., *Historische Semantik*, S. 19-36, hier: S. 25.

wir Verständnis für den Zugang zur Kultur – umschreibt eine Methode, die als reflexive Reifikation bezeichnen mag, wer Begriffe in unserer Zeit mit kulturpessimistischem Blick als abgegriffen zu erkennen meint. Da wir uns für den politischen Gehalt von Begriffen erwärmen,<sup>26</sup> wird es nicht ausbleiben, dass wir mit den Ergebnissen unserer Untersuchung in die politischen Diskussionen unserer Tage drängen.

Um sicherzugehen, dass mit dem begriffsgeschichtlichen Verfolg das zu Klärende im Auge behalten wird, muss ein dieser Einleitung angeschlossenes Unterkapitel dazu dienen, sich der Griffigkeit Politischer Theologie zu vergewissern. Ohne eine deutliche Vorstellung von der Politischen Theologie können die befragten Begriffe nicht nur keine Auskunft darüber geben, wie es sich mit der Politischen Theologie in Griechenland heute verhält – es könnten überhaupt keine gefunden oder gezielt befragt werden. Als drei Begriffe ergeben sich für ebenso viele Kapitel der Untersuchung aus einem Zirkel von Theorie und Gegenstand: 1. Eikon (εἰκών) 2. Ethnos (ἔθνος) 3. Nomos (νόμος). Ihrer Bedeutung und ihrem Bedeutungswandel gehen wir in Texten nach, die ihre Gemeinsamkeit im ideologischen Charakter haben: ihre Verfasser (Philosophen, Kirchenväter, Kleriker) waren in bevorzugter Weise dazu imstande, die ideelle Lage ihrer Zeit auf den Begriff zu bringen. Daneben soll die institutionalisierte Verwendung von Begriffen teils anhand von Quellen, teils mit ihrer Aufarbeitung in der Sekundärliteratur aufgewiesen werden. In Anbetracht des weiten für eine erste Sichtung zu bestellenden Feldes können auf der Gegenstandsebene keine neuen Erträge abgeworfen werden. Für Leitung sind wir auf bestehende wissenschaftliche Arbeiten dankbar angewiesen. Ebenso wenig beabsichtigen wir Erhellungen über das ganze Werk Carl Schmitts: die Brüche zwischen den Arbeitsphasen sind splittig, aber nicht vollständig, und nur zu viele Einzeldarstellungen glauben sich Schlüssel zum Verständnis des Gesamtwerks.<sup>27</sup> Vielmehr versuchen wir, aus einer bestimmten Sicht auf die Politische Theologie (die in die Vergangenheit und in die Gegenwart auszudehnen sein wird) Unebenheiten zu beseitigen, um ein handliches Werkzeug zu erhalten, das doch die Signatur seiner Erfinder deutlich trägt. Ziel der Arbeit wird es sein, Griechenland als Land zu gewinnen, an dem die fruchtbaren Stellen einer Politischen Theologie der

26) Nach Koselleck ist ein Begriff in sich politisch, da er im Gegensatz zum bloßen Wort »die Fülle eines politisch-sozialen Bedeutungs- und Erfahrungszusammenhangs« beinhaltet. Ebd., S. 28.

27) Mit voller Übersicht über das Oeuvre beklagt sich Günter Maschke, »Carl Schmitt in den Händen der Nicht-Juristen. Zur neueren Literatur«, in: *Der Staat* 34 (1995), S. 104-129, hier: S. 105, über Nichtjuristen, die mit beschränktem Blick dem Verdacht nachgehen, »daß das gesamte Werk Schmitts als Applikation einer Theologie zu betrachten sei.« Allerdings besitzen die der Politischen Theologie nachfolgenden Schriften wegen des geschärften Begriffs des Politischen Wichtigkeit auch für unsere Untersuchung, so dass die Werke innerhalb einer Arbeitsphase – und die spätere *Politische Theologie II* – durchaus im Zusammenhang gesehen werden.

Orthodoxen Kirche aufscheinen. Dabei kann aber nicht ausgeschlossen werden, dass einige Früchte gezeitigt werden, die so nur für Griechenland charakteristisch sind.

Historisch betrachtet erfahren Begriffe zwar an Epochengrenzen einen verstärkten Bedeutungswandel, dennoch lässt sich ihre Geschichte nie auf eine bestimmte Epoche begrenzen, so dass sich die erhellende Begriffsgeschichtsschreibung mit ihren Schwerpunkten nach den Erfordernissen des zu Frage stehenden Begriffs lagern muss. Für die drei Kapitel der vorliegenden Arbeit bringt dies eine epochale Ungleichgewichtung mit sich, bei der mal das politisch-kulturelle Gebilde des byzantinischen Reichs (Eikon), mal das Griechenland des Befreiungskampfes (Ethnos), mal das heutige Griechenland (Nomos) stärker ins Gewicht fällt. Begriffsgeschichtlich vernachlässigt wird dabei bisweilen das osmanische Reich, wo sich die Orthodoxie mit ihrer theologischen Polemik abwechselnd gegen Katholiken und Protestanten richtete, aber eher als Dritte in politisch-theologische Streite des Westens einwirkte.<sup>28</sup> Wichtiger scheint hier die ideelle Verortung ihrer politischen Lage, aus der heraus der weitere Begriffswandel betrachtet werden muss. Im Laufe der Arbeit nähern wir uns der Gegenwart und deren ideologischen Auseinandersetzungen. Dadurch soll eine Zuspitzung der Untersuchung auf die heutige Zeit mit ihren ganz eigenen Herausforderungen erreicht werden. Der innere Zusammenhang der drei Begriffe, in dem die Politische Theologie der Orthodoxen Kirche spürbar ist, wird von Kapitel zu Kapitel deutlicher, aber erst zum Schluss, wenn jene in ihrer heutigen ideologischen Gegnerschaft zusammengefasst werden, im Ganzen dargestellt. Als heimliche Verbindung der gewählten Begriffe zur Politischen Theologie wird sich das Konzept der Repräsentation herauschälen; es soll weder als Begriff (wie Eikon, Ethnos und Nomos) noch als Theorie (wie die Politische Theologie) verstanden werden, sondern als eine geistige Figur, die in ihrer Universalität Anschlussstellen für eine kulturvergleichende Untersuchung bietet.<sup>29</sup>

---

28) Vgl. den Abriss am Anfang des gelehrten Werkes von Gerhard Podskalsky, *Griechische Theologie in der Zeit der Türkenherrschaft (1453-1821). Die Orthodoxie im Spannungsfeld der nachreformatorischen Konfessionen des Westens*, München 1988. Das gilt etwa für den Transsubstantiationsstreit in Frankreich, in den sich das Ökumenische Patriarchat einschaltete. Ebd., S. 19, lassen sich auch die Annäherungen an und Abstoßungen von den reformierten Glaubensgemeinschaften mit weiteren Hinweisen nachlesen. Als Vorgängerbuch dazu ist zu lesen: ders., *Theologie und Philosophie in Byzanz. Der Streit um die theologische Methodik in der spätbyzantinischen Geistesgeschichte (14./15. Jh.), seine systematischen Grundlagen und seine historische Entwicklung*, München 1977.

29) Das Wort »Repräsentation« dient hier nur der ersten Annäherung und soll nicht begriffsgeschichtlich eingeholt werden. Zum Schluss werden wir es zur Nachlese der untersuchten Begriffe – auf die Gefahr hin, dass sich unzulässige Überschneidungen ergeben – überblenden. Den an der Begriffsgeschichte von Repräsentation Interessierten verweisen wir an den Klassiker von Hasso Hofmann, *Repräsentation. Studien zur Wort- und Begriffsgeschichte von der Antike bis ins 19. Jahrhundert*, Berlin 1974.